

**Beatrice.** Hat er Euch nie lachen gemacht?

**Venedikt.** Sagt mir doch, wer ist er denn?

**Beatrice.** Nun, er ist des Prinzen Hofnarr: ein sehr schaler Spaßmacher, der nur das Talent hat, unmögliche Lasterungen zu erfinden. Niemand findet Gefallen an ihm, als Wüßlinge, und was ihn diesen empfiehlt, ist nicht sein Wiß, sondern seine Feigheit: denn er unterhält sie und ärgert sie zugleich, und dann lachen sie einmal über ihn, und ein andermal schlagen sie ihn. Ich weiß gewiß, er ist hier in diesem Geschwader: ich wollte, unsere Fahrzeuge begnugten sich.

**Venedikt.** Sollte ich diesen Kavaller finden, so will ich ihm erzählen, was Ihr von ihm sagt.

**Beatrice.** Ja, ja, thut das immer. Er wird dann allensfalls ein paar Gleichnisse an mir zerbrechen, und wenn sich's etwa fügt, daß niemand darauf acht giebt, oder darüber lacht, so verfällt er in Schwermut, und dann ist ein Rebhühnflügel gerettet, denn der Narr wird den Abend gewiß nicht essen. (Musik drinnen.) Wir müssen den Anführern folgen.

**Venedikt.** In allem, was gut ist.

**Beatrice.** Freilich, wenn sie zu etwas Bösem führen, so fall' ich bei der nächsten Ecke von ihnen ab. (Weide ab.)

Tanz drinnen. Es kommen Don Juan, Borachio, Claudio.

**Don Juan.** Es ist richtig, mein Bruder ist in Hero verliebt und hat ihren Vater auf die Seite genommen, um ihm den Antrag zu machen: die Damen folgen ihr, und nur eine Maske bleibt zurück.

**Borachio.** Und das ist Claudio, ich kenne ihn an seiner Haltung.

**Don Juan.** Seid Ihr nicht Signor Venedikt?

**Claudio.** Ihr habt's getroffen, ich bin's.

**Don Juan.** Signor, Ihr steht sehr hoch in meines Bruders Freundschaft. Er ist in Hero verliebt: redet ihm das aus, ich bitte Euch. Sie ist ihm an Geburt nicht gleich; Ihr würdet darin als ein rechtschaffener Mann handeln.

**Claudio.** Wie wißt Ihr's denn, daß er sie liebt? —

**Don Juan.** Ich hörte ihn seine Zuneigung beteuern.

**Borachio.** Ich auch. Er schwur, er wolle sie noch diesen Abend heiraten.

**Don Juan.** Kommt, wir wollen zum Bankett. —

(Don Juan und Borachio ab.)

**Claudio.** So gab ich Antwort ihm als Venedikt, Doch Claudios Ohr vernahm die schlimme Zeitung. Es ist gewiß, der Prinz warb für sich selbst; Freundschaft hält stand in allen andern Dingen, Nur in der Liebe Dienst und Werbung nicht.

Drum brauch' ein Liebender die eigne Zunge,  
Es rede jeglich Auge für sich selbst,  
Und keiner traue dem Anwalt: Schönheit weiß  
Durch Zauberkünste Treu' in Blut zu wandeln,  
Das ist ein Fall, der stündlich zu erproben,  
Und doch hab' ich vertraut: Hero, fahr hin.

Venedikt kommt wieder.

**Venedikt.** Graf Claudio?

**Claudio.** Ja, der bin ich.

**Venedikt.** Kommt, wollt Ihr mit?

**Claudio.** Wohin?

**Venedikt.** Nun, zum nächsten Weidenbaum, in Euren eigenen Angelegenheiten, Graf. Auf welche Manier wollt Ihr Euren Kranz tragen; um den Hals, wie eines Wucherers Kette? oder unterm Arm, wie eines Hauptmanns Schärpe? Tragen müßt Ihr ihn, auf eine oder die andere Weise, denn der Prinz hat Eure Hero weggefangen.

**Claudio.** Viel Glück mit ihr!

**Venedikt.** Nun, das nenn' ich gesprochen, wie ein ehelicher Viehhändler: so endigt man einen Ochsenhandel. Aber hättet Ihr's wohl gedacht, daß der Prinz Euch einen solchen Streich spielen würde?

**Claudio.** Ich bitte Euch, laßt mich.

**Venedikt.** Oho, Ihr seid ja wie der blinde Mann. Der Junge staßt Euch Euer Essen, und Ihr schlägt den Pfeiler.

**Claudio.** Wenn Ihr denn nicht wollt, so gehe ich. (Ab.)

**Venedikt.** Ach, das arme angeschossene Huhn! Jetzt wird sich's in die Hinsen verkriechen. — Aber daß Fräulein Beatrice mich kennt, und doch auch nicht kennt . . . Des Prinzen Hofnarr? Nun ja, das mag hingehen, ich komme zu diesem Titel, weil ich lustig bin. — Aber nein! thue ich mir denn nicht selbst unrecht? Halten mich denn die Leute für so etwas? Ist's denn nicht die boshafteste, bittere Gemüthsart Beatricens, welche die Rolle der Welt übernimmt, und mich ins Gerede bringen möchte? Gut, ich will mich rächen, wie ich kann.

Don Pedro, Hero und Leonato kommen.

**Don Pedro.** Sagt, Signor, wo ist der Graf? Habt Ihr ihn nicht gesehen?

**Venedikt.** Wahrhaftig, gnädigster Herr, ich habe eben die Rolle der Frau Fama gespielt. Ich fand ihn hier so melancholisch, wie ein Jagdhaus im Forst: darauf erzählte ich ihm — und ich glaube, ich erzählte die Wahrheit — Euer Gnaden habe die Zusage dieses jungen Fräuleins erhalten, und bot ihm meine Begleitung zum nächsten Weidenbaum an, entweder ihm einen Kranz zu flechten, weil man ihm untreu geworden, oder ihm eine Kute zu binden, weil er nichts Besseres verdiene, als Streiche.

**Don Pedro.** Streiche? Was hat er denn begangen?

**Benedikt.** Die alberne Sünde eines Schulknaben, der voller Freuden über ein gefundenes Vogelneft, es seinem Kameraden zeigt, und dieser stiehlt's ihm weg.

**Don Pedro.** Willst du denn das Zutrauen zur Sünde machen? Die Sünde ist beim Stehler.

**Benedikt.** Nun, es wäre doch nicht umsonst gewesen, wenn wir die Kute gebunden hätten und den Kranz dazu; den Kranz hätte er selbst tragen können, und die Kute wäre für Euch gewesen, denn Ihr habt ihn, wie mir's vorkommt, sein Vogelneft gestohlen.

**Don Pedro.** Ich will ihm seine Vögel nur singen lehren, und sie dann dem Eigentümer wieder aufstellen.

**Benedikt.** Wenn ihr Gesang zu Euren Worten stimmt, so war es bei meiner Treue ehrlich gesprochen.

**Don Pedro.** Fräulein Beatrice hat einen Handel mit Euch; der Kavaliere, mit dem sie tanzte, hat ihr gesagt, ihr hättet sehr übel von ihr gesprochen.

**Benedikt.** O! Sie ist vielmehr mit mir umgegangen, daß kein Klotz es ausgehalten hätte; eine Eiche, an der nur noch ein einziges grünes Laub gewesen wäre, hätte ihr geantwortet: ja selbst meine Maske fing an, lebendig zu werden und mit ihr zu zanken. Sie sagte mir, indem sie mich für einen andern hielt, ich sei des Prinzen Hofnarr; ich sei langweiliger als ein starkes Lanwetter; das gung, Schlag auf Schlag, mit einer so unglaublichen Geschwindigkeit, daß ich nicht anders da stand, als ein Mann an einer Scheibe, nach welcher eine ganze Armee schießt. Sie spricht lauter Dolsche, und jedes Wort durchbohret: wenn ihr Atem so fürchterlich wäre, als ihre Ausdrücke, so könnte niemand in ihrer Nähe leben, sie würde alles bis an den Nordpol vergiften. Ich möchte sie nicht heiraten, und bekäme sie alles zur Mitgift, was Adam vor dem Sündenfall besaß. Sie hätte den Perfules gezwungen, ihr den Braten zu wenden, ja er hätte seine Keule spalten müssen, um das Feuer anzumachen. Nein, reden wir nicht von der; an der werdet Ihr die höllische Ate finden, nur in guten Kleidern. Wollte doch Gott, wir hätten einen Gelehrten, der sie beschwören könnte; denn wahrhaftig, solange sie hier ist, lebt sich's in der Hölle so ruhig, als auf geweihter Stätte, und die Leute sündigen mit Fleiß, um nur hinzukommen: so sehr folgen ihr alle Zwietracht, Grausen und Verwirrung.

*Claudio und Beatrice kommen.*

**Don Pedro.** Seht, da kommt sie.

**Benedikt.** Hat Eure Hoheit nicht eine Bestellung für mich an das Ende der Welt? Ich wäre jetzt bereit, um des geringsten Auftrags willen, der Euch in den Sinn käme, zu den Antipoden zu

gehen. Ich wollte Euch vom äußersten Rande von Asien einen Zahnstocher holen; Euch das Maß vom Fuß des Priesters Johannes bringen; Euch ein Haar aus dem Bart des großen Chans holen, eine Gefandtschaft zu den Piquäten übernehmen, ehe ich nur drei Worte mit dieser Harpye wechseln sollte. Habt Ihr kein Geschäft für mich?

**Don Pedro.** Keines, als daß ich um Eure angenehme Gesellschaft bitte.

**Benedikt.** O Himmel, mein Fürst, hier habt Ihr ein Gericht, das nicht für mich ist; ich kann diese gnädige Frau Zunge nicht vertragen. (Ab.)

**Don Pedro.** Seht Ihr wohl, Fräulein, Ihr habt Signor Benedikt's Herz verloren.

**Beatrice.** Es ist wahr, gnädiger Herr, er hat es mir eine Zeitlang verwehrt, und ich gab ihm seinen Zins dafür, ein doppeltes Herz für ein einfaches. Seitdem hatte er mir's aber mit falschen Würfeln wieder abgenommen, so daß Euer Gnaden wohl sagen mag, ich habe es verloren.

**Don Pedro.** Ihr habt ihn daniedergestreckt, mein Fräulein, Ihr habt ihn niedergestreckt.

**Beatrice.** Ich wollte nicht, daß er mir das thäte, gnädiger Herr, ich möchte sonst Narren zu Kindern bekommen. Hier bringe ich Euch den Grafen Claudio, den Ihr mir zu suchen auftrugt.

**Don Pedro.** Nun, wie steht's, Graf, warum seid Ihr so traurig?

**Claudio.** Nicht traurig, mein Fürst.

**Don Pedro.** Was denn? Krank?

**Claudio.** Auch das nicht.

**Beatrice.** Der Graf ist weder traurig, noch krank, noch lustig, noch wohl: aber höflich, Graf, höflich wie eine Apfelsine, und ein wenig von ebenso eiferfüchtiger Farbe.

**Don Pedro.** In Wahrheit, Fräulein, diese heraldische Auslegung trifft zu; obgleich ich schwören kann, daß, wenn dies der Fall ist, sein Argwohn im Irrtum sei. Sieh, Claudio, ich warb in deinem Namen, und die schöne Hero ist gewonnen; ich hielt bei ihrem Vater an, und habe seine Einwilligung erhalten. Bestimme jetzt deinen Hochzeitstag, und Gott schenke dir seinen Segen.

**Leonato.** Graf, empfängt von mir meine Tochter, und mit ihr mein Vermögen. Seine Gnaden haben die Heirat gemacht, und die ewige Gnade sage Amen dazu.

**Beatrice.** Redet doch, Graf, das war eben Euer Stichwort.

**Claudio.** Schweigen ist der beste Herold der Freude. Ich wäre nur wenig glücklich, wenn ich sagen könnte, wie sehr ich's bin. Fräu-

lein, wie Ihr die Meine seid, bin ich nun der Eure; ich gebe mich selbst für Euch hin, und schmachte nach der Auswechslung.

**Beatrice.** Redet doch, Ruhme, oder wenn Ihr nichts wißt, so schließt ihm den Mund mit einem Kuß, und laßt ihn auch nicht zu Wort kommen.

**Don Pedro.** In der That, mein Fräulein, Ihr habt ein fröhliches Herz.

**Beatrice.** O ja, gnädiger Herr, ich weiß es ihm Dank, dem närrischen Dinge, es hält sich immer an der Windseite des Kummers. Meine Ruhme sagt ihm da ins Ohr, er sei in ihrem Herzen.

**Claudio.** Ja, das thut sie, Ruhme.

**Beatrice.** Lieber Gott, über das Heiraten! So kommt alle Welt unter die Haube, nur ich nicht, und mich brennt die Sonne braun; ich muß schon im Winkel sitzen, und mit Ach! und Weh! nach einem Mann weinen.

**Don Pedro.** Fräulein Beatrice, ich will Euch einen schaffen.

**Beatrice.** Ich wollte, Euer Vater hätte diese Mühe übernommen. Haben Euer Gnaden nicht vielleicht einen Bruder, der Euch gleicht? Euer Vater verstand sich auf herrliche Ehemänner, wenn ein armes Mädchen nur dazu kommen könnte!

**Don Pedro.** Wollt Ihr mich haben, mein Fräulein?

**Beatrice.** Nein, mein Prinz, ich müßte denn einen andern daneben für die Werteltage haben können. Eure Hoheit ist zu kostbar, um Euch für alle Tage zu tragen. — Aber ich bitte, verzeiht mir, mein Prinz; ich bin einmal dazu geboren, lauter Thorheiten, und nichts Ernsthaftes zu sprechen.

**Don Pedro.** Euer Schweigen verdrießt mich am meisten, nichts kleidet Euch besser als Munterkeit, denn Ihr seid ohne Frage in einer lustigen Stunde geboren.

**Beatrice.** O nein, gnädigster Herr, denn meine Mutter weinte. Aber es tanzte eben ein Stern, und unter dem bin ich zur Welt gekommen. Glück zu, Better und Ruhme! —

**Leonato.** Nichte, wollt Ihr das besorgen, wovon ich Euch sagte?

**Beatrice.** O ich bitte tausendmal um Vergebung, Oheim: mit Eurer Hoheit Erlaubnis. (Ab.)

**Don Pedro.** Wahrhaftig, ein angenehmes, munteres Mädchen!

**Leonato.** Melancholisches Element hat sie nicht viel, gnädiger Herr. Sie ist nie ernsthaft, als wenn sie schläft: und auch dann ist sie's nicht immer. Denn wie meine Tochter mir erzählt, träumt ihr zuweilen Schelmerci, und vom Lachen wacht sie auf.

**Don Pedro.** Sie kann's nicht leiden, daß man ihr von einem Manne sagt.

**Leonato.** O um alles in der Welt nicht; sie spottet alle ihre Freiwerber von sich weg.

**Don Pedro.** Das wäre eine vortreffliche Frau für Benedikt!

**Leonato.** O behüte Gott, mein Fürst; wenn die eine Woche verheiratet wären, sie hätten einander toll geschwagt.

**Don Pedro.** Graf Claudio, wann gedenkt Ihr Eure Braut zur Kirche zu führen?

**Claudio.** Morgen, gnädiger Herr. Die Zeit geht auf Krücken, bis die Liebe im Besitz aller ihrer Rechte ist.

**Leonato.** Nicht vor dem nächsten Montag, mein lieber Sohn, welches gerade heute über acht Tage wäre; und auch das ist noch immer eine zu kurze Zeit, um alles nach meinem Sinn zu veranstalten.

**Don Pedro.** Ich sehe, Ihr schüttelt den Kopf über einen so langen Aufschub, aber ich verspreche dir's, Claudio, diese Woche soll uns nicht langweilig werden. Ich will während dieser Zwischenzeit eine von Hercules' Arbeiten vollbringen, und zwar die, den Signor Benedikt und das Fräulein Beatrice sterblich ineinander verlobt zu machen. Ich sähe die beiden gar zu gern als ein Paar, und zweifle nicht, damit zustande zu kommen, wenn ihr drei mir solchen Bestand versprechen wollt, wie ich's jedem von euch anweisen werde.

**Leonato.** Ich bin zu Euren Diensten, mein Fürst, und sollte mich's zehn schlaflose Nächte kosten.

**Claudio.** Ich auch, gnädiger Herr.

**Don Pedro.** Und Ihr auch, schöne Hero?

**Hero.** Ich will alles thun, was nicht unziemlich ist, um meiner Ruhme zu einem guten Mann zu verhelfen.

**Don Pedro.** Und Benedikt ist noch keiner von den hoffnungsloosesten Ehemännern, die ich kenne. So viel kann ich von ihm rühmen: er ist von edler Sinnesart, von erprobter Tapferkeit und bewährter Rechtsschaffenheit. Ich will Euch lehren, wie Ihr Eure Ruhme stimmen sollt, daß sie sich in Benedikt verliebe: und ich werde mit Eurer beider Hilfe Benedikt so bearbeiten, daß er trotz seinem schnellen Witz und seinem verwöhnten Gaumen in Beatricen verliebt werden soll. Wenn wir das zustande bringen, so ist Cupido kein Bogenschütze mehr; sein Ruhm wird uns zu teil werden, denn dann sind wir die einzigen wahren Liebesgötter. Kommt mit mir herein, ich will Euch meinen Plan sagen. (Ab.)

## 2. Scene.

Don Juan und Borachio treten auf.

**Don Juan.** Es ist richtig; Graf Claudio wird Leonatos Tochter heiraten.

**Vorachio.** Ja, gnädiger Herr; ich kann aber einen Querschnitt machen.

**Don Juan.** Jeder Schlagbaum, jeder Querschnitt, jedes Hindernis wird mir eine Arznei sein. Ich bin krank von Verdruss über ihn, und was nur irgend seine Reizung kreuzt, geht gleiches Weges mit der meinigen. Wie willst du denn diese Heirat hindern?

**Vorachio.** Nicht auf eine redliche Art, gnädiger Herr, aber so verdeckt, daß keine Unredlichkeit an mir sichtbar werden soll.

**Don Juan.** Wie denn? Mach's kurz.

**Vorachio.** Ich glaube, ich sagte Euch schon vor einem Jahr, gnädiger Herr, wie weit ich's in Margaretens Gunst gebracht, des Kammermädchens der Hero?

**Don Juan.** Ich erinnere mich.

**Vorachio.** Ich kann sie zu jedem ungewöhnlichen Augenblicke in der Nacht bestellen, daß sie aus dem Kammerfenster ihres Fräuleins heraussehe.

**Don Juan.** Und was für Leben ist darin, der Tod dieser Heirat zu werden?

**Vorachio.** Das Gift hieraus zu mischen, ist hernach Eure Sache. Geht zum Prinzen, Eurem Bruder; seid nicht sparsam damit, ihm zu sagen, welchen Schimpf es seiner Ehre bringe, den hochberühmten Claudio (dessen Würdigung Ihr mächtig erheben müßt) mit einer verrufenen Dirne zu vermählen, wie diese Hero.

**Don Juan.** Und welchen Beweis soll ich ihm davon geben?

**Vorachio.** Beweis genug, den Prinzen zu täuschen, Claudio zu quälen, Hero zu Grunde zu richten und Leonato zu töten. Wollt Ihr denn noch mehr haben?

**Don Juan.** Alles will ich daran setzen, nur um sie zu ärgern.

**Vorachio.** Nun wohl, so findet mir eine bequeme Stunde, in der Ihr Don Pedro und Graf Claudio beiseite nehmen könnt. Sagt ihnen, Ihr wüßtet, Hero liebe mich; zeigt einen besondern Eifer für den Prinzen wie für den Claudio, und wie Ihr aus Besorgnis für Eures Bruders Ehre, die diese Heirat gemacht, und für seines Fremdes Ruf, der im Begriff sei, durch die Larve eines Mädchens hintergangen zu werden, dies alles offenbare. Sie werden Euch schwerlich ohne Untersuchung glauben: dann erbietet Euch, Beweise zu schaffen, und zwar nicht geringere, als daß sie mich an ihrem Kammerfenster sehen sollen; mich hören, wie ich Margaretens Hero nenne, wie Margarete mich Vorachio ruft; und dies alles laßt sie gerade in der Nacht vor dem bestimmten Hochzeitstage sehen. Denn ich will indes die Sache so einrichten, daß Hero abwesend sein soll, und daß, wenn sich so wahrscheinliche Gründe für ihre Treulosigkeit häufen, Eiferjucht als Überzeugung erscheinen, und die ganze Zurüstung unnütz werden soll.

**Don Juan.** Mag daraus kommen, was will, ich unternehme es. Zeige dich gewandt in der Ausführung, und tausend Dukaten sollen deine Belohnung sein.

**Vorachio.** Bleibt nur standhaft in Eurer Anklage, meine Gewandtheit soll mir keine Schande machen.

**Don Juan.** Ich will gleich gehen, und hören, welchen Tag sie zur Hochzeit angelegt haben. (Beide ab.)

## 3. Scene.

Beneditt und ein Page kommen.

**Beneditt.** Höre!

**Page.** Signor?

**Beneditt.** In meinem Kammerfenster liegt ein Buch, bringe mir das hierher in den Garten.

**Page.** Ich bin schon hier, gnädiger Herr.

**Beneditt.** Das weiß ich, aber ich will dich fort haben, und hernach wieder hier. (Page geht.) Ich wundere mich doch außerordentlich, wie ein Mann, der sieht, wie ein anderer zum Narren wird, wenn er seine Gebärden der Liebe widmet, doch, nachdem solche läppiſche Thorheiten an jenem verspottet, sich zum Gegenstand seiner eigenen Verachtung macht, indem er sich selbst verliebt: und solch ein Mann ist Claudio. Ich weiß die Zeit, da ihm keine Musik recht war, als Trommel und Querpfeife, und nun hörte er lieber Tamburin und Flöte. Ich weiß die Zeit, wo er fünf Stunden zu Fuß gelaufen wäre, um eine gute Rüstung zu sehen, und jetzt könnte er fünf Nächte ohne Schlaf zubringen, um den Schnitt eines neuen Wamſes zu ersinnen. Sonst sprach er schlicht vom Munde weg, wie ein ehrlicher Junge und ein guter Soldat; nun ist er ein Athletiker geworden, seine Rede ist wie ein phantastisch besetztes Bankett, ebenso viel kurioses seltsames Konfekt. — Sollt' ich jemals so verwandelt werden können, solange ich noch aus diesen Augen sehe? Wer weiß: — Ich glaube es nicht. Ich will nicht darauf schwören, daß mich die Liebe nicht in eine Auster verwandeln könne; aber darauf möchte ich doch einen Eid ablegen, daß sie mich vorher erst in eine Auster verwandelt haben müsse, ehe sie einen solchen Narren aus mir machen soll. Dieses Mädchen ist schön, das thut mir noch nichts; ein anderes ist witzig, das thut mir auch nichts; ein drittes tugendhaft, das thut mir immer noch nichts; und bis nicht alle Vorzüge sich in einem Mädchen vereinigen, soll kein Mädchen bei mir einen Vorzug haben. Reich muß sie sein, das ist ausgemacht; weise, oder ich mag sie nicht; tugendhaft, oder ich biete gar nicht auf sie; schön, oder ich sehe sie gar nicht an; sanft, oder sie soll mir nicht nahe kommen; edel, oder ich wollte

sie nicht, wenn sie auch sonst ein Engel wäre; angenehm in ihrer Unterhaltung, vollkommen in der Musik; und wenn sie das alles ist, so mag ihr Haar eine Farbe haben, wie es Gott gefällt. Ach! da kommen der Prinz und unser Amorofo. Ich will mich in die Laube verstecken. (Geht beiseite.)

Don Pedro, Leonato und Claudio kommen.

Don Pedro. Gefällt's Euch jetzt, das Lied zu hören?

Claudio. Ja, teurer Herr. — Wie still der Abend ist, Wie schlummernd, daß Musik noch süßer töne! —

Don Pedro. Seht Ihr, wo Benedikt sich dort versteckt?

Claudio. Jawohl, mein Fürst. Wenn der Gesang beendigt, Soll unser Fuchslein gleich sein Teil erhalten.

Balthasar mit Musik kommt.

Don Pedro. Kommt, Balthasar, singt das Gedicht noch einmal.

Balthasar. O heischt nicht, daß sich meine rauhe Stimme Zum zweitenmal an der Musik verjünd'ge.

Don Pedro. Stets war's ein Merkmal der Vortrefflichkeit, Durch Larve die Vollenbung zu entstellen: —

Ich bitt' dich, sing, laß mich nicht länger werben.

Balthasar. Weil Ihr von Werbung sprecht, so will ich singen:

Denn oft beginnt sein Werben ein Galan,  
Wo's ihm der Müß' nicht wert scheint: dennoch wirbt er,  
Und schwört, er sei verliebt.

Don Pedro. Nun bitt' dich, singe,  
Und willst du erst noch länger prälabieren,  
So thu's in Noten.

Balthasar. Welche Not! die Noten  
Sind der Notiz nicht wert, notiert Euch das.

Don Pedro. Das nenn' ich drei gestrichne Noten mir,  
Not, Noten und Notiz! (Musik.)

Benedikt. Nun, divina Musica. Nun ist seine Seele in Verzückung! Ist es nicht seltsam, daß Schafsdärme die Seele aus eines Menschen Leibe ziehen können? Da lobe ich mir ein Horn für mein Geld.

Lied.

Klagt, Mädchen, klagt nicht Ach und Weh,  
Kein Mann bewahrt die Treue.  
Am Ufer halb, halb schon zur See  
Reizt, lockt sie nur das Neue.  
Weint keine Thrän' und laßt sie gehn,  
Seid froh und guter Dinge,  
Daß statt der Klag' und dem Gestöhn  
Suchheijasa erklinge.

Singt nicht Balladen trüb' und bleich,  
In Trauermelodien:

Der Männer Trug war immer gleich,  
Seitdem die Schwalben ziehen.

Weint keine Thrän' u. s. w.

Don Pedro. Auf meine Ehre, ein hübsches Lied.

Balthasar. Und ein schlechter Sänger, gnädiger Herr.

Don Pedro. Wie? O nein doch, du singst ganz gut für den Nothbehelf.

Benedikt (beiseite). Wär's ein Hund gewesen, der so geheult hätte, sie hätten ihn aufgehängt. Nun, Gott gebe, daß seine heisere Stimme kein Unglück bedeute! — Ich hätte ebenso gern den Nachtraben gehört, wäre auch alles erdenkliche Unglück danach erfolgt.

Don Pedro (zu Claudio). Ja, Ihr habt recht. — Höre, Balthasar! Schaffe uns eine recht ausgesuchte Musik; morgen abend soll sie unter Fräulein Heros' Fenstern spielen.

Balthasar. Die beste, die ich finden kann, gnädiger Herr.

(Ab mit den Musikern.)

Don Pedro. Schön; — jetzt laß uns. — Sagt doch, Leonato, was erzähltet Ihr mir doch vorhin? Daß Eure Nichte Beatrice in Benedikt verliebt sei?

Claudio (beiseite). O nur zu, nur zu, der Vogel sitzt. (Aunt.) Ich hätte nie geglaubt, daß das Fräulein einen Mann lieben könnte.

Leonato. Ich ebensowenig. Aber das ist eben das Wunderbarste, daß sie gerade für den Benedikt schwärmt, den sie dem äußeren Schein nach bisher verabscheute.

Benedikt. Ist's möglich? bläst der Wind aus der Ecke?

Leonato. Auf mein Wort, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Aber sie liebt ihn mit einer rasenden Leidenschaft, es übersteigt alle Vorstellung.

Don Pedro. Vielleicht ist's nur Verstellung.

Claudio. Das möcht' ich auch glauben.

Leonato. O Gott, Verstellung! Es ist wohl noch nie eine verstellte Leidenschaft der lebendigen Leidenschaft so nahe gekommen, als sich's an ihr äußert.

Don Pedro. Nun, und welche Symptome der Leidenschaft zeigt sie denn?

Claudio (leise). Jetzt ködert den Hamen, dieser Fisch wird anbeißen.

Leonato. Welche Symptome, gnädiger Herr? Sie sitzt Euch da, . . . nun, meine Tochter sagte Euch ja, wie.

Claudio. Ja, das that sie.

Don Pedro. Wie denn? Wie? Ihr setzt mich in Erstaunen.

Ich hätte immer gedacht, ihr Herz sei ganz unempfindlich gegen alle Angriffe der Liebe.

**Leonato.** Darauf hätte ich auch geschworen, mein Fürst, und besonders gegen Benedikt.

**Benedikt** (beiseite). Ich hielte es für eine Prellerei, wenn's der weißbärtige Kerl nicht sagte. Spitzbüberei, meiner Seele, kann sich doch nicht hinter solche Ehrwürdigkeit verbergen.

**Claudio** (beiseite). Jetzt hat's gesagt, nur immer weiter.

**Don Pedro.** Hat sie Benedikt ihre Neigung zu erkennen gegeben?

**Leonato.** Nein, sie schwört auch, dies nie zu thun: das ist eben ihre Dual.

**Claudio.** Jawohl, darin liegt's. Das sagte mir auch Eure Tochter; soll ich, sagt sie, die ich ihm oft mit Spott begegnet, ihm jetzt schreiben, daß ich ihn liebe?

**Leonato.** Das sagt sie, wenn sie gerade einen Brief an ihn angefangen hat. Denn sie steht wohl zwanzigmal in der Nacht auf, und da sitzt sie dann in ihrem Nachtleide und schreibt ganze Seiten voll — meine Tochter sagt uns alles. — Und nachher zerreißt sie den Brief in tausend Hellerstückchen, zankt mit sich selbst, daß sie so wenig Zurückhaltung besitze, an jemand zu schreiben, von dem sie's doch wisse, er werde sie verhöhnen: ich beurteile ihn, sagt sie, nach meiner eigenen Sinnesart, denn ich würde ihn verhöhnen, wenn er mir schriebe; ja, wie sehr ich ihn liebe, ich thät' es doch.

**Claudio.** Dann nieder auf die Kniee stürzt sie, weint, seufzt, schlägt sich an die Brust, zerrauft ihr Haar, betet, flucht: O süßer Benedikt! Gott schenke mir Geduld!

**Leonato.** Freilich, das thut sie, das sagt mir meine Tochter. Ja, sie ist so außer sich in ihrer Ekstase, daß meine Tochter zuweilen fürchtet, sie möchte in der Verzweiflung sich ein Leides thun: das ist nur zu wahr.

**Don Pedro.** Es wäre doch gut, wenn Benedikt es durch jemand anderes erführe, da sie es ihm nun einmal nicht entdecken wird.

**Claudio.** Wozu? Er würde doch nur Scherz damit treiben, und das arme Fräulein dafür ärger quälen.

**Don Pedro.** Wenn er das thäte, so wär's ein gutes Werk, ihn zu hängen. Sie ist ein vortreffliches, liebes Fräulein und ihr guter Ruf über allen Verdacht erhaben.

**Claudio.** Dabei ist sie ausgezeichnet verständig.

**Don Pedro.** In allen andern Dingen, nur nicht darin, daß sie den Benedikt liebt.

**Leonato.** O gnädiger Herr! wenn Verstand und Leidenschaft in einem so zarten Alter miteinander kämpfen, so haben wir zehn Beispiele für eines, daß die Leidenschaft den Sieg davon trägt. Es

thut mir leid um sie, und ich habe die gerechteste Ursache dazu, da ich ihr Oheim und Vormund bin.

**Don Pedro.** Ich wollte, sie hätte diese Entzündungen mir gönnt; ich hätte alle andern Rücksichten abgethan, und sie zu meiner Hälfte gemacht. Ich bitte Euch, sagt doch dem Benedikt von der Sache, und höret, was er erwidern wird.

**Leonato.** Meint Ihr wirklich, daß es gut wäre?

**Claudio.** Hero ist überzeugt, es werde ihr Tod sein; denn sie sagt, sie sterbe, wenn er sie nicht wieder liebe, und sie sterbe auch lieber, als daß sie ihm ihre Liebe entdede; und wenn er sich wirklich um sie bewirbt, so wird sie eher sterben wollen, als das Geringste von ihrem gewohnten Widerspruchsgeist aufgeben.

**Don Pedro.** Sie hat ganz recht; wenn sie ihm ihre Neigung merken ließe, so wär's sehr möglich, daß er sie nur verlachte. Der Mann hat, wie Ihr alle wißt, eine sehr übermütige Gesinnung.

**Claudio.** Er ist sonst ein feiner Mann.

**Don Pedro.** Er hat allerdings eine recht glückliche äußere Bildung.

**Claudio.** Ganz gewiß, und wie mich dünkt, auch viel Verstand.

**Don Pedro.** Es zeigen sich in der That mitunter Funken an ihm, welche wie Blitz ausseh'n.

**Leonato.** Und ich halte ihn auch für tapfer.

**Don Pedro.** Wie Hector, das versichere ich Euch, und nach der Art, wie er mit Händeln umzugehen versteht, muß man auch einräumen, daß er Klugheit besitzt. Denn entweder weicht er ihnen mit großer Vorsicht aus, oder er unterzieht sich ihnen mit einer christlichen Furcht.

**Leonato.** Wenn er Gott fürchtet, so muß er notwendig Frieden halten. Wenn er den Frieden bricht, so kann's nicht anders sein, als daß er seine Händel mit Furcht und Zittern anfängt.

**Don Pedro.** Und so ist es auch. Denn der Mann fürchtet Gott, obgleich nach seinen derben Späßen kein Mensch das von ihm glauben sollte. Mit alledem dauert mich Eure Richte. Wollen wir gehen und Benedikt aufsuchen und ihm von ihrer Liebe sagen?

**Claudio.** Nimmermehr, gnädigster Herr. Diese Schwachheit wird endlich verständigem Mute weichen.

**Leonato.** Ach, das ist unmöglich. Eher wird ihr Leben von ihr weichen.

**Don Pedro.** Nun, wir wollen hören, was Eure Tochter weiter davon sagt, und sich's indeffen verkühlen lassen. Ich halte viel auf Benedikt, und wünschte sehr, er möchte sich einmal mit aller Bescheidenheit prüfen und einsehen, wie wenig er eine so treffliche Dame zu besitz'n verdient.

**Leonato.** Wollen wir gehen, mein Fürst? Das Mittagessen wird fertig sein.

**Claudio** (beiseite). Wenn er sich hierauf nicht sterblich in sie verliebt, so will ich nie wieder einer Wahrscheinlichkeit trauen.

**Don Pedro** (beiseite). Man muß jest das nämliche Netz für sie aufstellen, und das laßt eure Tochter und ihre Kammerfrau übernehmen. Der Spaß wird sein, wenn jeder von ihnen sich von der Leidenschaft des andern überzeugt hält, und ohne allen Grund. Das ist die Scene, die ich sehen möchte: es wird eine wahre Pantomime sein. Wir wollen sie abscheiden, um ihn zu Tische zu rufen.

(Don Pedro, Claudio und Leonato ab.)

**Benedikt** (tritt hervor). Das kann keine Schelmerei sein; das Gespräch war zu ernsthaft. Sie haben die Gewißheit der Sache von Hero; sie scheinen das Fräulein zu bedauern: es scheint, ihre Leidenschaft hat die höchste Spannung erreicht. — In mich verliebt? Das muß erwidert werden. Ich höre, wie man mich tadelt: sie sagen, ich werde mich stolz gebärden, wenn ich merke, wie sie mich liebt. Sie sagen ferner, sie werde eher sterben, als irgend ein Zeichen ihrer Reigung geben. Ich dachte nie zu heiraten, aber man soll mich nicht für stolz halten. Glücklich sind, die erfahren, was man an ihnen aussetzt, und sich danach bessern können. Sie sagen, das Fräulein sei schön; ja das ist eine Wahrheit, die ich bezeugen kann; und tugendhaft: — allerdings, ich kann nichts dawider sagen; — und verständig, ausgenommen, daß sie in mich verliebt sei; — und — meiner Treu', das ist eben kein Zuwachs ihrer Verständigkeit, aber doch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will mich entseßlich wieder in sie verlieben. — Ich wage es freilich darauf, daß man mir etliche alberne Späße und Wibbroden zuwirft, weil ich selbst so lange über das Heiraten geschmäht habe; aber kann sich der Geschmack nicht ändern? Es liebt einer in seiner Jugend ein Gerücht, das er im Alter nicht ausstehen kann: sollen wir uns durch Sticheleien und Sentenzen und jene papiernen Kugeln des Gehirns aus der rechten Bahn unserer Laune schrecken lassen? Nein, die Welt muß bevölkert werden. Als ich sagte, ich wolle als Junggeselle sterben, dacht' ich es nicht zu erleben, daß ich noch eine Frau nehmen würde. Da kommt Beatrice. Beim Sonnenlicht, sie ist schön! ich erspähe schon einige Zeichen der Liebe an ihr.

Beatrice kommt.

**Beatrice.** Wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen.

**Benedikt.** Schöne Beatrice, ich danke Euch für eure Mühe.  
**Beatrice.** Ich gab mir nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken. Wär' es mühsam gewesen, so wär' ich nicht gekommen.

**Benedikt.** Die Bestellung machte Euch also Vergnügen?

**Beatrice.** Ja, gerade so viel, als Ihr auf eine Messerspitze nehmen könnt, um's einer Dohle beizubringen. Ihr habt wohl keinen Appetit, Signor? So gehabt Euch wohl. (ab.)

**Benedikt.** Ah, „wider meinen Willen hat man mich abgeschickt, Euch zu Tische zu rufen!“ das kann zweierlei bedeuten: — „es kostete mich nicht mehr Mühe, diesen Dank zu verdienen, als Ihr Euch bemüht, mir zu danken;“ das heißt so viel, als jede Mühe, die ich für Euch unternehme, ist so leicht als ein Dank. Wenn ich nicht Mitleid für sie fühle, so bin ich ein Schurke; wenn ich sie nicht liebe, so bin ich ein Jude. Ich will gleich gehen, und mir ihr Bildnis verschaffen. (ab.)

## Dritter Aufzug.

### I. Scene.

Es treten auf Hero, Margareta, Ursula.

**Hero.** Lauf, Margarete, in den Saal hinauf,  
Dort findest du meine Muhme Beatrice  
Mit Claudio und dem Prinzen im Gespräch.  
Rann ihr ins Ohr, daß ich und Ursula  
Im Garten gehn, und unsre Unterhaltung  
Nur sie betrifft, sag, daß du uns beforcht.  
Dann heiß sie schleichen in die dicke Laube;  
Wo Heißblatrankten, an der Sonn' erblüht,  
Der Sonne Zutritt wehren: — wie Günstlinge,  
Von Fürsten stolz gemacht, mit Stolz verschatten  
Die Kraft, die sie erschaffen. — Dort versteckt  
Soll sie uns reden hören: dies besorge,  
Mach deine Sachen gut, und laß uns jest.  
**Margareta.** Ich schaffe gleich sie her, verlaßt Euch drauf. (ab.)

**Hero.** Nun, Ursula, wenn Beatrice kommt,  
Und wir im Baumgang auf und nieder wandeln,  
Sei einzig nur vom Benedikt die Rede.  
Wenn ich ihn nenne, stimme gleich mir bei,  
Und preis' ihn mehr, als je ein Mann verdient.  
Darauf erzähl' ich dir, wie Benedikt  
In Beatricen sterblich sei verliebt.  
So schnitt der kleine Gott die schlauen Pfeile,  
Die schon durch Hören treffen. Jest sang' an: